

Verbundkatalog Kalliope

Vom Buch zum Film.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann:

Vom Buch zum Film

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser aber das Buch, desto schwieriger der Weg.

Nehmen wir an, der Roman "Buddenbrooks" von Thomas Mann sei ein gutes, ein sehr gutes Buch. Und zwar sei es dies - unter anderem - , weil hier eine ganze Welt, die versunkene Welt des gebildeten deutschen Grossbürgertums, für uns lebendig gemacht wird, so lebendig, dass wir ihren mählichen "Verfall" als wahre Schicksalstragödie empfinden. ~~Wahr~~ Anders aber als die Schicksalstragödie der Antike - und die grosse Mehrzahl aller Dichtwerke tragischen Charakters überhaupt - , wissen die "Buddenbrooks" ohne jedes Pathos auszukommen. Mehr: Das Buch ist überreich an äusserst komischen Partien und an Figuren, über die Abermillionen von Lesern - deutsche und nicht-deutsche - seit nunmehr 58 Jahren lachen. Dabei reicht die erheiternde Wirkung dieser Lektüre weit hinaus über die Zeit, in der defacto gelesen wird. Die Humoristik der "Buddenbrooks" ist einprägsam. Gewisse Formulierungen und motivisch wiederkehrende Wendungen haben sich fortgeerbt von Generation zu Generation, so dass sie heute zum eisernen Scherzbestand zahlloser Familien gehören, deren jüngere und jüngste Mitglieder das Buch selbst gar nicht kennen.

Nicht genug aber mit dieser unverwechselbaren Mischung aus Tragik und Komik, Pessimismus und Ironie, Naturalismus auch und Romantik, Psychologie und Musikalität, basiert der Roman auf einem philosophischen Fundament, ohne das er nicht zu

denken wäre.

Und daraus, also, - aus diesem vielschichtig - bedeutungsvollen, prophetisch - vorwegnehmenden, ein Hauptthema, das Thema des "Verfalls", breit ausspielenden und raffiniert variierenden Buch, soll nun ein Film entstehen? Ein guter Film am Ende gar und einer zudem, der seiner "Vorlage" so treu bliebe, wie dies, innerhalb der "filmischen" Gegebenheiten, möglich wäre?

"Hoffen wir es", heisst es bei Christian Morgenstern,
"sagen wir es laut, Dass ihm unsere Sympathie gehört..."

~~WomitXXXXXXfreilichXXXXXXeinXXXXXX~~

Womit die "Einschlägigkeit" dieses Zitats freilich erschöpft ist. Die Zeilen sind - man erinnert sich - dem Gedicht vom Huhn entnommen, welches letzteres "In der Bahnhofshalle, Nicht für es gebaut" hin- und herläuft, und dem "Wir" das allerbeste wünschen, - "Selbst an dieser Stelle, wo es stört!"

Mutig schreibe ich auch die Endzeile noch nieder, wohlwissend, dass Manche der Meinung Ausdruck geben werden, die "Buddenbrooks" seien "nicht für es (will sagen, fürs Filmische) gebaut" und - "Sympathie" hin oder her - "an dieser Stelle" (nämlich auf der Leinwand) "störten" sie ganz einfach.

Je nun, derlei will ins Auge gefasst und in Kauf genommen ~~wenden~~ sein.

Zu sagen aber ist:

1.) Mein Vater kannte den Plan dieser Verfilmung; er billigte ihn nicht nur, sondern freute sich herzlich auf seine Realisierung. Überdies kannte er in den Hauptlinien die Konzeption, die den beiden Drehbüchern zugrundeliegt.

2.) An den Drehbüchern ist drei volle Jahre lang gearbeitet worden, und erst, als bei allen Verantwortlichen die Überzeugung gefeilt war, jetzt, endlich, sei die (innerhalb der "filmischen" Gegebenheiten) bestmögliche Gesamtlösung gefunden und ^{auf} ~~auch~~ jedes Detail angewendet, ging man ans Verwirklichen.

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser das Buch, desto schwieriger der Weg. Wer ihn aber gegangen ist, wird es nicht bereuen, so atemlos und vielfach zerschunden er auch eingetroffen sein möge an dem Punkte, der ihm zum Ziel gesetzt war und an dem er die Staffette weitergeben darf. Denn wie bunt ist sie gewesen, die Landschaft, durch die er sich den Pfad bahnte, - wie reich an überraschenden Durchblicken und Einsichten! Wie hold blühten die Rosen eben dort, wo er sich die Hände blutig riss! Auf nachtdunklen Schatten folgte beglückend das lichte Smaragd junger Wiesen; Tränen fielen wie Tau; Gelächter ertönte; immer trug ihn ein guter Wind, und immer spürte er, tröstlich, mahnend und urvertraut, den sanften Anhauch der Dichtung.

Vom Buch zum Film

Von Erika Mann

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser aber das Buch, desto schwieriger der Weg.

Nehmen wir an, der Roman "Buddenbrooks" von Thomas Mann sei ein gutes, ein sehr gutes Buch. Und zwar sei es dies - unter anderem -, weil hier eine ganze Welt, die versunkene Welt des gebildeten deutschen Großbürgertums, für uns lebendig gemacht wird, so lebendig, daß wir ihren mählichen "Verfall" als wahre Schicksalstragödie empfinden. Sehr anders aber als die Schicksalstragödie der Antike - und die große Mehrzahl aller Dichtwerke tragischen Charakters überhaupt -, wissen die "Buddenbrooks" ohne jedes Pathos auszukommen. Mehr: Das Buch ist überreich an äußerst komischen Partien und an Figuren, über die Abermillionen von Lesern - deutsche und nichtdeutsche - seit nunmehr 58 Jahren lachen. Dabei reicht die erheiternde Wirkung dieser Lektüre weit hinaus über die Zeit, in der defacto gelesen wird. Die Humoristik der "Buddenbrooks" ist einprägsam. Gewisse Formulierungen und motivisch wiederkehrende Wendungen haben sich fortgeerbt von Generation zu Generation, so daß sie heute zum eisernen Scherzbestand zahlloser Familien gehören, deren jüngere und jüngste Mitglieder das Buch selbst gar nicht kennen.

Nicht genug aber mit dieser unverwechselbaren Mischung aus Tragik und Komik, Pessimismus und Ironie, Naturalismus auch und Romantik, Psychologie und Musikalität, basiert der Roman auf einem philosophischen Fundament, ohne das er nicht zu denken wäre.

Und daraus also, - aus diesem vielschichtig-bedeutungsvollen, prophetisch-vorwegnehmenden, e i n Hauptthema, das Thema des "Verfalls", breit ausspielenden und raffiniert variierenden Buch, soll nun ein F i l m entstehen? Ein g u t e r Film am Ende gar und einer zudem, der seiner "Vorlage" so treu bliebe, wie dies innerhalb der "filmischen" Gegebenheiten möglich wäre?

"Hoffen wir es", heißt es bei Christian Morgenstern, "sagen wir es laut, daß ihm unsere Sympathie gehört . . ."

Womit die "Einschlägigkeit" dieses Zitats freilich erschöpft ist. Die Zeilen sind - man erinnert sich - dem Gedicht vom Huhn entnommen, welches letzteres "In der Bahnhofshalle, Nicht für es gebaut" hin- und herläuft, und dem "Wir" das allerbeste wünschen, - "Selbst an dieser Stelle, wo es stört!"

Mutig schreibe ich auch die Endzeile noch nieder, wohl wissend, daß Manche der Meinung Ausdruck geben werden, die "Buddenbrooks" seien "nicht für es (will sagen, fürs Filmische) gebaut" und - "Sympathie" hin oder her - "an dieser Stelle" (nämlich auf der Leinwand) "störten" sie ganz einfach.

Je nun, derlei will ins Auge gefasst und in Kauf genommen sein.

Zu sagen aber ist:

1.) Mein Vater kannte den Plan dieser Verfilmung; er billigte ihn nicht nur, sondern freute sich herzlich auf seine Realisierung. Überdies kannte er in den Hauptlinien die Konzeption, die den beiden Drehbüchern zugrundeliegt.

2.) An den Drehbüchern ist drei volle Jahre lang gearbeitet worden, und erst als bei allen Verantwortlichen die Überzeugung gereift war, jetzt, endlich, sei die (innerhalb der "filmischen" Gegebenheiten) bestmögliche Gesamtlösung gefunden und auf jedes Detail angewendet, ging man ans Verwirklichen.

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser das Buch, desto schwieriger der Weg. Wer ihn aber gegangen ist, wird es nicht bereuen, so atemlos und vielfach geschunden er auch eingetroffen sein möge an dem Punkt, der ihm zum Ziel gesetzt war und an dem er die Stafette weitergeben darf. Denn wie bunt ist sie gewesen, die Landschaft, durch die er sich den Weg bahnte, - wie reich an überraschenden Durchblicken und Einsichten! Tränen fielen wie Tau; Gelächter ertönte; immer trug ihn ein guter Wind, und immer spürte er, tröstlich, mahnend und unvertraut, den sanften Anhauch der Dichtung.

B u d d e n b r o o k s - eine Produktion der FILMAUFBAU nach dem Roman von Thomas Mann / Regie: Alfred Weidenmann / Buch: Erika Mann, Dr. Harald Braun und Jacob Geis / Darsteller: Liselotte Pulver, Hansjörg Felmy, Nadja Tiller, Hanns Lothar, Lil Dagover, Werner Hinz, Robert Graf und viele andere / Verleih: Europa

Dorniger Weg zum Buddenbrooks-Film

Weser-Kurier
Bremen

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser aber das Buch, desto schwieriger der Weg.

Nehmen wir an, der Roman „Die Buddenbrooks“ von Thomas Mann sei ein gutes, ein sehr gutes Buch. Und zwar sei es dies — unter anderem —, weil hier eine ganze Welt, die versunkene Welt des gebildeten deutschen Großbürgertums, für uns lebendig gemacht wird. So lebendig, daß wir ihren mählichen Verfall als Schicksalstragödie empfinden.

Ganz anders aber als die Schicksalstragödie der Antike — und die große Mehrzahl aller Dichtwerke tragischen Charakters überhaupt — wissen die „Buddenbrooks“ ohne jedes Pathos auszukommen. Mehr: das Buch ist überreich an äußerst komischen Partien und an Figuren, über die aber Millionen von Lesern — deutsche und nichtdeutsche — seit nunmehr 58 Jahren lachen. Die Humoristik der „Buddenbrooks“ ist einprägsam. Gewisse Formulierungen und motivisch wiederkehrende Wendungen haben sich fortgeerbt von Generation zu Generation, so daß sie heute zum eisernen Scherzbestand zahlloser Familien gehören, deren jüngere und jüngste Mitglieder das Buch selbst gar nicht kennen.

Nicht genug aber mit dieser unverwechselbaren Mischung aus Tragik und Komik, Pessimismus und Ironie, Naturalismus und auch Romantik, Psychologie und Musikalität, basiert der Roman auf einem philosophischen Fundament, ohne das er nicht zu denken wäre.

Und aus diesem vielschichtig-bedeutungsvollen, prophetisch vorwegnehmenden Buch soll nun also ein Film entstehen? Ein guter Film am Ende gar und einer, der seiner Vor-

lage so treu bleibe, wie dies innerhalb der filmischen Gegebenheiten möglich wäre.

„Hoffen wir es“, heißt es bei Christian Morgenstern, „sagen wir es laut, daß ihm unsere Sympathie gehört...“

Womit die „Einschlagigkeit“ dieses Zitats freilich erschöpft ist. Die Zeilen sind — man erinnert sich — dem Gedicht vom Huhn entnommen, welches „In der Bahnhofshalle, nicht für es gebaut“ hin und her läuft, und dem wir das Allerbeste wünschen, „Selbst an dieser Stelle, wo es stört!“

Mutig schreibe ich auch die Endzeile noch nieder, wohl wissend, daß manche der Meinung sein werden, die „Buddenbrooks“ seien „nicht für es (fürs Filmische) gebaut“, und „an dieser Stelle (nämlich auf der Leinwand) stören“ sie ganz einfach.

Nun, derlei will ins Auge gefaßt und in Kauf genommen sein. Zu sagen aber ist:

1. Mein Vater kannte den Plan dieser Verfilmung; er billigte ihn nicht nur, sondern freute sich herzlich auf seine Realisierung. Überdies kannte er in den Hauptlinien die Konzeption, die den beiden Drehbüchern zugrunde liegt.

2. An den Drehbüchern ist drei volle Jahre lang gearbeitet worden, und erst als bei allen Verantwortlichen die Überzeugung gereift war, jetzt endlich sei die (innerhalb der filmischen Gegebenheiten) bestmögliche Gesamtlösung gefunden und auf jedes Detail angewendet, ging man ans Verwirklichen.

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser das Buch, desto schwieriger der Weg. Wer ihn aber gegangen ist, wird es nicht bereuen, so atemlos und vielfach geschunden er auch eingetroffen sein möge an dem Punkt, der ihm zum Ziel gesetzt war und an dem er die Stafette weitergeben darf. Denn wie bunt ist sie gewesen die Landschaft, durch die er sich den Weg bahnte, wie reich an überraschenden Durchblicken und Einsichten! Immer aber trug ihn ein guter Wind, und immer spürte er, tröstlich, mahnend und unvertraut, den sanften Anhauch der Dichtung.

Erika Mann



Erika Mann, die Tochter des Nobelpreisträgers Thomas Mann (links), war Beraterin bei allen Filmen nach Büchern ihres Vaters, so auch bei den „Buddenbrooks“. Auf unserem Foto oben bespricht sie mit Nadja Tiller (Gerda Buddenbrook) eine Szene.



Im Lübecker Senatssaal wurde eine Szene des Films „Die Buddenbrooks“ gedreht. Hier wurde Thomas Mann einst die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatstadt verliehen. Erika Mann gibt Hauptdarsteller Hansjörg Felmy noch rasch einen Rat.

ERIKA MANN: »DIE BUDDENBROOKS« — Das Erbe von

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser aber das Buch, desto schwieriger der Weg.

Nehmen wir an, der Roman „Buddenbrooks“ von Thomas Mann sei ein gutes, ein sehr gutes Buch. Und zwar sei es dies – unter anderem –, weil hier eine ganze Welt, die versunkene Welt des gebildeten deutschen Großbürgertums, für uns lebendig gemacht wird, so lebendig, daß wir ihren mahligen „Verfall“ als wahre Schicksalstragödie empfinden. Sehr anders aber als die Schicksalstragödie der Antike – und die große Mehrzahl aller Dichtwerke tragischen Charakters überhaupt –, wissen die „Buddenbrooks“ ohne jedes Pathos auszukommen. Mehr: Das Buch ist überreich an äußerst komischen Partien und an Figuren, über die Abermillionen von Lesern – deutsche und nichtdeutsche –

seit nunmehr 58 Jahren lachen. Dabei reicht die erheiternde Wirkung dieser Lektüre weit hinaus über die Zeit, in der de facto gelesen wird. Die Humorstik der „Buddenbrooks“ ist einprägsam. Gewisse Formulierungen und motivisch wiederkehrende Wendungen haben sich fortgeerbt von Generation zu Generation, so daß sie heute zum eisernen Scherzbestand zahlloser Familien gehören, deren jüngere und jüngste Mitglieder das Buch selbst gar nicht kennen.

Nicht genug aber mit dieser unverwechselbaren Mischung aus Tragik und Komik, Pessimismus und Ironie, Naturalismus auch und Romantik, Psychologie und Musikalität, basiert der Roman auf einem philosophischen Fundament, ohne das er nicht zu denken wäre.

Und daraus also, aus diesem vielschichtig bedeutungsvollen, prophe-

tisch vorwegnehmenden, ein Hauptthema, das Thema des „Verfalls“, breit ausspielenden und raffiniert variierenden Buch soll nun ein Film entstehen? Ein guter Film am Ende gar und einer zudem, der seiner „Vorlage“ so treu bliebe, wie dies innerhalb der „filmischen“ Gegebenheiten möglich wäre?

„Hoffen wir es“, heißt es bei Christian Morgenstern, „sagen wir es laut, daß ihm unsere Sympathie gehört...“ Womit die „Einschlägigkeit“ dieses Zitats freilich erschöpft ist. Die Zeilen sind – man erinnert sich – dem Gedicht vom Huhn entnommen, welches letzteres „In der Bahnhofshalle, Nicht für es gebaut“ hin- und herläuft, und dem „Wir“ das allerbeste wünschen – „Selbst an dieser Stelle, wo es stört!“

Mutig schreibe ich auch die Endzeile noch nieder, wohl wissend, daß manche der Meinung Ausdruck geben werden, die „Buddenbrooks“ seien „nicht für es (will sagen, fürs filmische) gebaut“ und – „Sympathie“ hin oder her – „an dieser Stelle“ (nämlich auf der Leinwand) „störten“ sie ganz einfach.

Je nun, derlei will ins Auge gefaßt und in Kauf genommen sein.

Zu sagen aber ist:

1. Mein Vater kannte den Plan dieser Verfilmung; er billigte ihn nicht nur, sondern freute sich herzlich auf seine Realisierung. Überdies kannte er in den Hauptlinien die Konzeption, die den beiden Drehbüchern zugrunde liegt.

2. An den Drehbüchern ist drei volle Jahre lang gearbeitet worden, und erst als bei allen Verantwortlichen die Überzeugung gereift war, jetzt, endlich, sei die (innerhalb der „filmischen“ Gegebenheiten) bestmögliche Gesamtlösung gefunden und jedes Detail angewendet, ging man ans Verwirklichen.

Lang und dornenvoll ist der Weg vom Buch zum Film. Je besser das Buch, desto schwieriger der Weg. Wer ihn aber gegangen ist, wird es nicht bereuen, so atemlos und vielfach geschunden er auch eingetroffen sein möge an dem Punkt, der ihm zum Ziel gesetzt war und an dem er die Stafette weitergeben darf. Denn wie bunt ist sie gewesen, die Landschaft, durch die er sich den Weg bahnte – wie reich an überraschenden Durchblicken und Einsichten! Tränen fielen wie Tau; Gelächter ertönte; immer trug ihn ein guter Wind, und immer spürte er, tröstlich, mahnend und unvertraut, den sanften Anhauch der Dichtung.

Fotos:
ringpress
Brünjes
Filmaufbau/
Europa

Gerda Buddenbrook, die schöne, musikalische Frau des jungen Thomas, deren kühle Reserviertheit nicht einmal ihr Mann durchdringen kann, wird von der aparten Nadja Tiller (Bild links) verkörpert.



Der Lotsenkommandeur (Gustav Knuth) gefällt der reizenden Tony Buddenbrook (Liselotte Pulver) geworfen. Tony aber fühlt sich vorerst durch ihn nur gestört. Links: Thomas (Hansjörg Felmy).



Herr Grünlich (Robert Graf) hat ein Auge auf Tony (Liselotte Pulver) geworfen. Tony aber fühlt sich vorerst durch ihn nur gestört.



Konsul Buddenbrook (Werner Hinz) hält dagegen viel von Grünlich – besonders von dessen gutgehender Firma.